Dresdner Nachrichten.
Donnerstag, 20. Nov. 1890
Nr. 321. Seite 2.

werker, die in den letzten drei Jahren sich mehr als 15 Wochen der Arbeit entzogen, des erwähnten Vortheils verlustig gehen.

— Obwohl Prof. Koch ausdrücklich erklärt hat, daß sein Heilverfahren bei Lungenschwindsucht nur im Anfange der Krankheit Erfolg verheiße, nicht aber in veralteten Fällen, hat sich der mit dieser Krankheit Behafteten ein wahrhafter Taumel bemächtigt. Lungenkranke sind ja immer hoffnungsselig! Von allen Seiten strömen nicht bloß die Aerzte, sondern die Lungenkranken nach Berlin und wenn das so fort geht, wird Berlin bald viele Tausende von Schwindsüchtigen in sich schließen. Die Lungencurorte veröden; so ist es z. B. in dem bekannten Luftkurort im Taunusgebirge am Main, der im Winter von zahlreichen Lungenkranken besucht wurde, ziemlich einsam geworden. Leider treten Manche die Fahrt in einem Zustande an, der es eher räthlich erscheinen ließe, das Wagniß zu unterlassen. Welch' unglaublicher Andrang um das neue Heilmittel Koch's herrscht, läßt sich schon daraus erkennen, daß die Kaiserin für ein Armenspital um eine Flasche durch den Unterrichtsminister Goßler ersuchen ließ, und daß dieser erst nach langen Bemühungen das Mittel erhalten konnte. Es ist selbstverständlich, daß bei dem ungenügenden Vorrath das neue Mittel nicht immer in der ursprünglichen Stärke, sondern in stark verdünntem, und somit auch in minder wirkungsvollem Maße hergestellt wird. Von Koch wird mitgetheilt, daß er sich von der praktischen Seite der Frage seiner Heilmethode vollkommen zurückgezogen und die weitere Ausarbeitung seiner Methode seinen bisherigen Mitarbeitern und der ganzen Welt überlassen hat, während er selbst sich in sein Laboratorium zurückzieht, um weiteren Forschungen zu leben. Tausendfachen Anfragen aus der Welt setzt er beharrliches Schweigen entgegen und schließt sich von der Außenwelt ab.

— Wie von zuständiger Seite versichert wird, hat sich der Stadtrath mit dem Gedanken, die Marmorstatue Neptungruppe aus dem Garten des Stadtkrankenhauses an einen anderen Ort zu versetzen, zur Zeit noch gar nicht beschäftigt.

— Nunmehr hat auch Dresden seine Chrysanthemum-Ausstellung. Dieselbe ist gestern Vormittag 11 Uhr im weißen Saale der „Drei Raben" auf der Marienstraße eröffnet worden und wird daselbst bis morgen Abend ihre reichen, vielseitigen Blumen-Schätze zeigen. Zweck derselben ist, in der gerade jetzt blumenärmsten Zeit des Jahres ein weiteres Verständniß und Interesse für das Chrysanthemum zu erwecken. Den Erlös an Eintrittsgeldern, Blumenverkauf 2c. hat Herr Hoflieferant Kunst- und Handelsgärtner Rücker als Unternehmer dieser imposanten Ausstellung zum Besten des Albertvereins bestimmt. Das weihevolle Aschenbrodel Chrysanthemum, das zur farbenprächtig geschmückten Prinzessin im Blumenreiche aufgerückt ist, wird bekanntlich in Japan und China seit uralten Zeiten mit Vorliebe und Neigung kultivirt und hat in den letzten Jahrzehnten in England eine überraschend vielseitige Züchtung in Hunderten von Spielarten empfangen. Obgleich erst seit 3 Jahren in Deutschland, speziell in Dresden, zu Culturzwecken zu Hause, hat die neue Orakelblume doch schon große Verbreitung gefunden. Dies zeigt der erste Blick auf die hübsch arrangirte, einem bunten Schmuckkästchen gleichende Ausstellung mit ihren 150 Arten in rund 300 Exemplaren. Pflanzen in Buschform und in Hochstammformen, abgeschnittene Blumen nach dem Muster englischer Ausstellungsblumen gezogen, geben ein Bild von der Pracht und der Vielseitigkeit dieser Pflanzenart. Gruppen von schönen Blattpflanzen, als Palmen, Lorbeeren und Farren aller Art, bringen angenehmen Wechsel in den mit den Büsten des Königspaares geschmückten Blumensaal. Azaleen, Cyklamen, Dracänen, Hyazinthen, Camelien, Nelken, Primeln, Calven 2c. bilden die andere Ausschmückung. Die Blütenreigen von Chrysanthemum prophezeien dieser neuesten Modeblume eine große Zukunft, sodaß Frankreich und andere importirende Staaten nicht mehr unseren Treibhäusern unnöthige Concurrenz bereiten dürften. Möge die sehenswerthe, bestens zu empfehlende Ausstellung einen recht befriedigenden Verlauf zum Nutzen ihres edlen Zweckes und zu Ehren der gesammten Dresdner Gartenwelt nehmen.

— In einer vor Kurzem in Wien abgehaltenen Ausstellung erregten die Einrichtungen dreier Zimmer für Schloß Lichtenegg, das Heim der jüngst vermählten Erzherzogin Marie Valerie, durch ihre ebenso originelle wie stilvolle und gediegene Einfachheit ungewöhnliches, aber auch wohlberechtigtes Aufsehen. Die hohe Frau, welche für Alles, was ihr Geburtsland Ungarn betrifft, regen und warmen Antheil bekundet, hatte als Stoff für Möbel und Gardinen dieser drei Zimmer einen neuen Zweig siebenbürgischen Gewerbefleißes, nämlich die Kalotaszeg-Parrotias, d. h. Bauernstickereien aus Kalotaszeg, gewählt. Das eine dieser Zimmer ist in kreppartigen Leinen, dicht mit weißem Sternmuster besät, welches wiederum mit künstlerischer Durchbrucharbeit untermischt ist, ausgestattet. Das zweite, ein Rauchzimmer, ist in demselben starken, krausen Leinen gehalten, auf welches ein reiches Muster mit narkem, zinnoberrothem Garn gestickt ist. Der dritte Raum, ein kleiner Salon mit weißem Leinen und hellblauer Stickerei, macht einen überaus lieblichen Eindruck. Die Fenster- und Thürvorhänge zeigen in allen drei Zimmern dieselbe herrliche Arbeit, sind mit Seide abgefüttert und mit starken Klöppelspitzen besetzt. Alles ist stilvoll, weich und malerisch zugleich, da die wenigen Farben so schön harmoniren, daß das Auge sich befriedigt am Ganzen weidet. Außer diesen derben Stickereien giebt es noch eine sehr feine und künstlerische Art, die auf dünnem Leinen, in mattfarbiger Seide, theils auf gezogenen Fäden, theils mit Füllstichen so dicht ausgeführt wird, daß vom Leinengrund fast nichts zu sehen ist. In dieser Art von Stickerei erhielt Erzherzogin Marie Valerie prachtvolles Tischzeug, welches Zeugniß ablegt von der Emsigkeit und Ausdauer, mit welcher die liebenswürdigen Bauerfrauen und Mädchen arbeiten. Ohne Gold und buntes Gemisch von Farben werden mit einfachem Material Effekte erzielt, die durch ihre Gediegenheit, dem übercultivirten Luxus unserer Zeit gegenüber, die wohlthuendste Abwechselung bieten. Das kreppartige Leinen ist Spezialität und kann, bestickt oder nicht, 50 bis 60 Jahre gebraucht und unbeschadet gewaschen werden, sowie auch die Kräuselung des Leinens, deren Nachahmung unmöglich ist, sich dauernd erhält. Dieser Dauerhaftigkeit und besonders auch des billigen Preises wegen sind die Kalotaszeg-Parrotas höchst empfehlenswerth. Wohl giebt es in Kunstgewerbe-Museen derartige Arbeiten; aber als einheitliche Ausstattung für Zimmer, Möbel u. s. w. benutzt, bietet uns die Bauernstickerei etwas ganz Neues. Eine Bezugsquelle dieser Stickereien findet man allein bei A. E. Hoffarth, Wallenhausstraße 16, wo außerdem noch andere geschmackvolle weibliche Handarbeiten in großer Auswahl zu haben sind.

— Die Deutsche Straßenbahn-Gesellschaft wird mit Eröffnung der Linie Bergkeller-Schleußer Bahnhof die bisher im Gange befindlichen Omnibus-Wagen, welche den Verkehr zwischen Alt- und Neustadt vermittelten, sämmtlich einziehen, da nunmehr die Fahrgelegenheit zwischen Alt- und Neustadt vollständig gedeckt ist. Hoffentlich werden die bisher gebrauchten schönen Perron-Wagen dem Betrieb Verkehr zugetheilt, wo das Geleisfahren noch nicht möglich ist, weil — eben keine Geleise liegen. Die bisherige Fahr-Gelegenheit war z. B. nach Gruna sehr primitiv.

— Curiose Dinge ergiebt die Praxis der neuen Invaliditäts-versicherung. So hat sich herausgestellt, daß eine erhebliche Anzahl von Wahlen der Arbeitervertreter für die Versicherungsanstalten ungiltig sind, weil die gewählten Arbeiter in ihrer Familie ein Dienstmädchen hatten, deshalb auch Arbeitgeber sind und nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht die Arbeiter in der Versicherungsanstalt vertreten können.

— Der am Dienstag Abend im Saale des Lincke'schen Bades abgehaltene Familienabend der Martin-Luther-Gemeinde war überaus zahlreich besucht. Der freiwillige Kirchenchor eröffnete den Abend durch den Vortrag der „Arie" und „Chöre" aus der Reformationskantate von Albert Becker und erntete für denselben lebhaften Applaus. Hierauf hielt Herr Archidiakonus Rüger einen interessanten, durch treffliche Nebelbilder des Herrn Mechanikers Kändler unterstützten Vortrag über „Vier Lutherstätten", nämlich: Eisleben, Erfurt, Wittenberg und Eisenach mit der Wartburg, überall auf geschichtliche Thatsachen hinweisend und die durch Luther berühmten Stätten schildernd. Reicher Beifall ward sowohl dem Herrn Vortragenden, als auch dem Herrn Darsteller der Nebelbilder als Dank zu Theil. Es folgten dann noch ein Instrumental-Vortrag (Arthur Ritzke, Conservatorist) und Lieder für gemischten Chor.

— Die Schüler des Freiherrl. v. Fletcher'schen Seminars hielten am Sonntag eine Instrumental-Vortragsübung ab, bei welcher von dem jugendlichen, aus ca. 40 Streichinstrumenten bestehenden Orchester (unter Leitung des Herrn Oberlehrers Seyffart) die Haffner-Serenade von Mozart, Skizzen für Streichorchester von Götze und Werke von Schumann und Gluck mit befriedigendem Gelingen zur Aufführung kamen. Außer diesen Orchester-Produktionen wurden hübsche und korrekte Vorträge für Violine, Cello, Clavier, Violin-Duette 2c. geboten, die alle ohne Ausnahme von der gediegenen Musikpflege des Instituts zeugten.

— Auch der vorgestrige vierte Vortrag des Herrn Physikers Gustav Amberg, welcher eigentlich der letzte sein sollte war wieder außerordentlich zahlreich — u. A. auch von Ihrer Hoheit der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein — besucht. Er bot fesselnde geologische Skizzen, deren Gesammtheit den Versuch einer Darstellung der Entstehungsgeschichte unserer Erde ergab und fand reichsten Beifall. Von der Entwickelung der Theorie der Erdbildung ging der Vortragende an der Hand der Wissenschaft und durch bildliche Darstellungen (Nebelbilder von bedeutender Licht- und Farbenschärfe) unterstützt, die einzelnen Perioden der Neu- und Umgestaltungen durch, bis zur Erscheinung des Menschen und zu den Veränderungen der Erdoberfläche, welche die Alluvialgebilde herbeiführten. Es wird mit Freuden begrüßt werden, daß sich Herr Amberg auf vielfach geäußerte Wünsche entschlossen hat, noch 3 Experimental-Vorträge zu halten und zwar am 22., 25. und 27. d. im Saale des Neustädter Casino's (Königstr.); der mit so großem Beifall aufgenommene Vortrag über „Elektrizität" wird an einem dieser Abende wiederholt werden.

— Ein Akt ehrender Pietät für den verstorbenen Branddirektor Ritz vollzog sich gestern Vormittag auf dem Trinitatisfriedhofe, woselbst sich das Gräbdenkmal desselben befindet. Der Vorsitzende des sächsischen Feuerwehrverbandes und des Verbandes der Feuerwehren Dresden und Umgegend, Herr Branddirektor Oeser-Cölln a. E., legte einen Lorbeerkranz auf das Grab unter entsprechenden Widmungsworten nieder. Dasselbe thaten im Auftrage ihrer Wehren die Herren Kaufmann Naumann-Tharandt, Commandant Händler-Plauen, Brandmeister Herrmann-Dresden, mehrere andere Kollegen, Familienangehörige, Freunde und Bekannte des Heimgegangenen, dessen Sterbetag auf den 19. Nov. fällt.

— Der Ausstoß des Waldschlößchen-Bockbieres beginnt mit heute im Faß und in Flaschen. Der in Flaschen gebannte Bock schmeckt besonders hochfein.

— In der Nacht zum Sonntag entstand in einem Pferdestall des Gasthofes zum Eulkretscham zu Großbennersdorf, in welchem sich ein auswärtiger Lohnfuhrmann wegen seiner Pferde mit niedergelegt hatte, auf noch unerklärte Weise Feuer. Als er durch die Aufregung der Pferde erwachte, war der Stall schon mit Rauch und Feuer angefüllt. Die beiden Pferde, welchen die Schweife und Kammhaare verbrannt sind, überdies aber mit bedeutenden Brandwunden bedeckt waren, rasten nach Lösung in ihrer Angst und vom Schmerzen gepeinigt fort; sie wurden gegen Morgen in Herrnhut eingefangen.

— Gestern Abend in der 7. Stunde ward auf Laubegaster Revier die dem Gärtnereibesitzer Seidel in Striesen gehörige große Strohfeime durch Feuer zerstört. Zahlreiche Spritzen waren zur Unterdrückung des weithin sichtbaren Feuers herbeigeeilt.

— In Mittelsaida ist der 72jährige Privatus Friedrich Ehregott Exler vom Scheunenboden durch das sogenannte Balkenloch auf die Scheunentenne gefallen und war sofort eine Leiche.

— Im Gasthof zu Lauta bei Marienberg kam es am Sonntag in Folge eines Wortwechsels zwischen Civilisten und Marienberger Soldaten zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher das Messer eine Rolle spielte. Die Soldaten mußten wegen gefährlicher Verwundung durch Messerstiche im Lazareth untergebracht werden. Auch Civilisten sollen verletzt worden sein.

— Das neue Reichspostgebäude in Wurzen wird nunmehr am nächsten Dienstag dem Verkehr übergeben. Zur Feier dieses Tages veranstaltet die Stadt ein Festessen, zu welchem auch Se Excellenz der Generalpostmeister Dr. v. Stephan erwartet wird.

— In Wien sind in der Nacht zum Dienstag zwei Pferde mit Lastgeschirren gestohlen worden. Die Pferde, ein Mohrenschimmel und ein Brauner, gehören einem Baumeister in Gottleuba.

— Gestern früh fand der kontrolirende Streckenwärter der Großenhain-Cottbuser Eisenbahn auf dem Bahndamme unweit des Sedlitzer Weges einen Leichnam, welchem beide Beine vom Rumpfe abgefahren waren. Der Unbekannte, welcher weder Papiere, Geld, noch sonst etwas bei sich hat und dem die Kopfbedeckung fehlt, scheint vor seinem Tode große Schmerzen ausgestanden zu haben, da der Erdboden in seiner Nähe ganz zerwühlt war. Als man die Leiche auffand, war sie noch warm, doch hatten alle Wiederbelebungsversuche nicht mehr, da der Körper bereits verblutet war.

— Schwurgericht. Am Abend des 30. August d. J. wurde auf der Maschinenhausstraße ein junger Mann, der Tuchmacher Briehe, durch einen Messerstich tödtlich verletzt. Der Handarbeiter Gustav Adolph Werner war gestern auf Grund dieses Vorganges wegen Todtschlages vor die Geschworenen verwiesen. Man hat es in dem am 14. April 1863 zu Stein bei Hartenstein geborenen, seit ca. einem Jahre verheiratheten und schon mehrfach bestraften Angeklagten mit einem zu Gewaltthätigkeiten geneigten Menschen zu thun, wie schon die Vorstrafen W.'s beweisen. Am 30. August, eines Sonnabends, verließ der Angeklagte, begleitet von mehreren Arbeitskollegen Abends 6 Uhr die Fabrik und in der Stadt wurde hierauf dem Schnaps und Bier tüchtig zugesprochen. Später verfügte man sich in die Gastwirthschaft zum „Stettiner Hof" auf der Maschinenhausstraße und dort belästigte Werner einen Theil der Gäste so lange, bis man den angetrunkenen Ruhestörer mit vereinten Kräften an die frische Luft spedirte. Kurz darauf fand sich der Angeklagte wieder im Gastzimmer ein und begann, erbittert über die ihm verabreichten Prügel, auf's Neue durch drohende Redensarten die Anwesenden zu reizen. Er bedauerte insbesondere, nicht von dem Messer Gebrauch gemacht zu haben und als er sodann, namentlich von dem Wirth Herbig, vergebens ermahnt war, Ruhe zu halten, pfiffete es ihm wiederum. Von den entrüsteten Gästen unter Mitwirkung H.'s auf die Straße gebracht zu werden. Hierüber gerieth Werner in die größte Wuth; man vernahm die Aeußerung, er werde Alles über den Haufen stechen und diese schwere Drohung machte W. auch wahr. Trotz der Dunkelheit haben mehrere Zeugen, die von den Fenstern des Hauses aus den Exceß beobachteten, ganz deutlich gesehen, daß der Angeklagte blindlings auf seine Gegner losschlug. Anfänglich hatte noch Niemand eine Ahnung, daß sich der rohe Bursche bereits eines Messers bediente. Von einem Stich in's Herz getroffen, brach der bedauernswerthe Tuchmacher Briehe entseelt zusammen und der Messerheld ergriff nun eiligst die Flucht. Er kam jedoch nicht weit; seine Verfolger holten ihn bald ein und führten den Angeklagten, der inzwischen das Messer heimlich weggeworfen, zu seinem am Boden liegenden Opfer zurück. Werner warf sich, nachdem man ihn auf die traurigen Folgen seiner That hingewiesen hatte, neben dem Entseelten nieder und stellte sich von diesem Zeitpunkt ab als völlig besinnungslos. Präs.: „Geben Sie zu, daß Sie den Tuchmacher Briehe todtgestochen haben?" — Angekl.: „Nein!" Präs.: „Wie kommt das?" Angekl.: „Ich war ganz betrunken und kam erst Morgens, als ich auf der Polizei erwachte, wieder zu mir." Bei Beginn der Untersuchung bestritt der Angeklagte zunächst, daß er überhaupt ein Messer bei sich geführt habe und das am nächsten Morgen aufgefundene Messer erkannte er anfänglich gar nicht als sein Eigenthum an. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme war bestimmt anzunehmen, daß auch die Verletzungen der Zeugen Wolf, Hensel und Zigael von den Messerstichen W.'s herrührten. Herr Staatsanwalt Dr. Bähr erachtete in erster Linie für erwiesen, daß der Angeklagte sich der vorsätzlichen Tödtung schuldig gemacht habe und beantragte anderen Falles Bejahung der auf vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg gerichteten Schuldfrage. Die Trunkenheit Werner's als Milderungsgrund anzusehen, sei bedenklich. Die Vertheidigung, geführt von Herrn Rechtsanwalt Richard Schanz, vertrat die Anschauung, daß der Angeklagte infolge seiner Trunkenheit einer bestimmten, auf Tödtung gerichteten Absicht nicht fähig gewesen ist, immerhin aber der Annahme mildernder Umstände noch zu empfehlen sei. Die Geschworenen nahmen nur vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg an, verneinten aber die auf mildernde Umstände gerichtete Frage und hiernach wurde Werner gemäß § 226 des R.-Str.-G.-B. zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. — Hiermit war die 4. Vierteljahrssitzung des Schwurgerichts beendet und der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor v. Knaw, entließ nunmehr die Herren Geschworenen unter Dankesworten für die bewiesene Thätigkeit.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In der Arbeiterschutzkommission des Reichstages wurden nach längerer Debatte die Anträge Klemm und v. Kleist, sowie die Anträge v. Stumm zu § 125 (Kontraktbruch) abgelehnt, dagegen wurden die Anträge Gutfleisch und Letocha angenommen. Da 14 verschiedene Anträge vorlagen, welche sich zum Theil modifizirten, war die Abstimmung eine ziemlich verwickelte. § 125 lautet nunmehr: „Hat ein Geselle oder Gehilfe rechtswidrig die Arbeit verlassen, so kann der Arbeitgeber als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruches und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für sechs Tage, den Betrag des ortsüblichen Tagelohns fordern. Diese Forderung ist an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden. Durch die Geltendmachung derselben wird der Anspruch auf Erfüllung des Vertrages und auf weiteren Schadenersatz ausgeschlossen. Dasselbe Recht steht den Gehilfen oder Gesellen gegen den Arbeitgeber zu, wenn er von diesem vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses entlassen worden ist." In dieser Form wurde § 125 mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen. Die Kommission erledigte alsdann den neu eingefügten Abschnitt über die Verhältnisse der Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker. Die §§ 133a bis 139e wurden mit ganz unwesentlichen redaktionellen Aenderungen nach der Vorlage angenommen.

Die „Kr.-Ztg." schreibt: Als ein Zeichen der Zeit müssen u. A. auch die zahlreichen Sittlichkeitsverbrechen betrachtet werden, welche neuerdings eine stehende Rubrik in den Blättern bilden, namentlich in solchen, denen es vor allen Dingen um „sensationelle" Begebenheiten zu thun ist. Wir haben mit Rücksicht auf unseren Leserkreis einige der scheußlichsten derartigen Verbrechen, welche jeder Vorstellung spotten, bisher nicht erwähnt, können aber mit Rücksicht auf unsere Stellung als öffentliches Organ, welches über die zeitlichen Zustände zu berichten hat, derartige Dinge nicht gänzlich mit Stillschweigen übergehen. Wenn wir z. B. lesen, daß ein neunjähriges Mädchen seit längerer Zeit die Wege gewerbsmäßiger Dirnen wandelt, daß ein zwölfjähriger Knabe, welcher mit etwa 20 Altersgenossen dieses Mädchen besucht hat, nun an einer nicht näher zu bezeichnenden Krankheit darniederliegt, daß endlich eine Arbeiterfrau in Charlottenburg ihren fünfjährigen Sohn zu unsittlichen Handlungen gezwungen hat, welche dieser dann mit einem siebenjährigen Mädchen fortsetzte, dann muß jedes Gefühl, in welchem noch nicht der letzte Rest von Sittlichkeit erstickt ist, mit Sorgen erfüllt werden, wohin das noch führen soll.

Durch eine Verfügung des Fürstbischofs Kopp wird in dem theologischen Konvikt in Breslau für Studenten, welche künftig als Priester in polnischen resp. utraquistischen Gemeinden Verwendung finden sollen, der polnische Sprachunterricht eingerichtet. Der Unterricht soll ausschließlich praktischen Zwecken dienen, um die Studirenden der Theologie für später zu befähigen, Beichte und Communion-Unterricht zu ertheilen, sowie in Beichtstuhl, am Krankenbett und auf der Kanzel mit Erfolg wirken zu können.

Ueber dem Haupte des Prof. Koch häufen sich gebührende Ehren. Zahlreiche Aerztevereinbände folgen dem Beispiel Wiens, ihn zum Ehrenmitgliede zu ernennen und auch die Stadt Berlin schickt sich an, ihn zum Ehrenbürger zu machen.

Die „Hamb. Nachr." erfahren, daß der neue preußische Landwirthschaftsminister v. Heyden den prinzipiellen Standpunkt seines Vorgängers vertrete; er werde das Vieheinfuhrverbot aufrechterhalten.

Der Pariser „Matin" veröffentlicht ein an die Marquise Bloomeville, die Tochter des Marschalls Davoust, gerichtetes Schreiben des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, in welchem dieser auf die Reklamation der Marquise erklärt, die von ihm in einer Reichstagsrede erwähnte Konfiskation der Hamburger Bank durch den Marschall Davoust sei eine historische Thatsache. Davoust habe offenbar nur auf Befehl der Regierung handeln können; er (Moltke) bedauere, daß seine Worte dahin interpretirt werden könnten, als ob Davoust aus eigenem Interesse vorgegangen wäre.

Capitoli's . . . Verlobung, das ist das Allerneueste, was ein Genuesisches Blatt unter Hinweis auf die Mailänder Entrevue seinen anspruchsvollen Lesern mittzutheilen in der Lage ist. Danach würde das Italienisch-Deutsche Bündniß demnächst durch die Vermählung des Kanzlers mit Signorina Crispi, der recht niedlichen Tochter Crispi's und der Donna Lina, demnächst feierlich besiegelt werden! Also wieder eine hochpolitische Ehe! Schade nur, daß weder unser Reichskanzler noch die kaum den Kinderschuhen entwachsene Tochter des italienischen Ministerpräsidenten davon etwas wissen.

Professor Koch hat dem Correspondenten des „Newyork Herald" erklärt, daß er nur durch die Mittheilungen in den Tagesblättern gezwungen worden sei, zu einer „vorzeitigen Veröffentlichung" zu schreiten. „Ich bin", sagt Koch, „zur Erholung eine Woche von Berlin fort gewesen, allein, diese Thatsache hat nicht verhindert, daß täglich angebliche Interviews und Erklärungen von mir veröffentlicht worden sind. So veröffentlichte ich meine vorläufige Schrift, obwohl ich mir wohl bewußt bin, daß Kritiker sagen können, meine Methode zur Heilung der Lungentuberculose könne bis jetzt nicht als definitiv und als sicher gegen eine Wiederkehr der Krankheit angesehen werden, denn meine klinischen Experimente an Menschen reichen nicht weiter als sechs Monate zurück. Neuere Tuberculose wird jedoch definitiv geheilt und das schreckliche barbarische Verfahren mit dem Löffelkratzen ist sicher vorbei. Ich persönlich bin auch überzeugt, daß Diejenigen meiner Patienten, deren Lungen nicht ernstlich verletzt und durch die gefährlichen Mikroben weggezehrt worden, wieder vollständig gesund werden. Diejenigen aber, deren Lungen fort sind, werden sicher nicht lange mehr leben können, denn die medizinische Kunst kann noch keine neuen Lungen herstellen. Ich experimentire augenblicklich wegen Herstellung eines Lungenpräparates, welches bei den einmal angegriffenen und geheilten Lungen angewandt werden soll. „Der Grund, weshalb ich die Zusammensetzung und die Methode der Herstellung nicht enthüllt habe", fuhr Dr. Koch fort, „ist der, daß Hunderte unfähiger Aerzte dasselbe sofort herstellen und anwenden und da sie nicht die nöthige Kenntniß und Erfahrung haben, unberechenbaren Schaden verursachen würden. Ich glaube, daß die Zeit kommen wird, daß die Schwindsucht, wenn nicht von der Liste der Krankheiten ganz gestrichen, doch eine seltene Krankheit werden und nur dann tödtlich enden wird, wenn sie in den früheren Stadien vernachlässigt wird. Allein, einzelne Personen und Regierungen werden mehr thun müssen, als bisher, damit die von den Forschern der Hygiene entdeckten Gesundheitsgesetze angewendet und aufgezwungen werden. Der Kaiser hat mich zweimal zu sich berufen und Berichte über meine Experimente entgegengenommen, und ich kann wenigstens für Deutschland einstehen, daß, obgleich die Injektionsfähigkeit augenblicklich noch etwas theuer ist, sie für die ärmsten seiner Unterthanen erreichbar sein wird. Nein, die Welt wird mir nicht danken, den Herstellern moderner Mikroskope sollte man danken. Vor zehn Jahren war mit den damaligen Instrumenten der Bacillus der Tuberculose nicht zu sehen."

Fürstbischof Kopp hat aus Anlaß der zahlreichen Meineide im Schwurgerichtsbezirk Oppeln-Ratibor die Geistlichkeit zu entsprechenden Belehrungen und Mahnungen der Bevölkerung aufgefordert.

Unter den zahlreichen, aus aller Welt nach Berlin zur Kenntnißnahme der Koch'schen Methode herbeiströmenden Aerzten befinden sich auch die Leibärzte des Königs von Württemberg, der bekanntlich selbst schwer leidend ist.

Als in Odern, Kreis Thann im Elsaß, Morgens die Familie des in Wesserling beschäftigten Fabrikarbeiters Leander Arnold nicht zum Vorschein kam, wurden die anderen Hausbewohner besorgt und machten der Gendarmerie Anzeige. Dieselbe fand die Wohnung verschlossen, bemerkte jedoch im Innern der sonst unheimlich stillen Wohnung Licht. Dem die Thür aufbrechenden Beamten bot sich ein schrecklicher Anblick. Mitten zwischen fünf Kinderleichen im Alter von 2 bis 9 Jahren, zwei Knaben und drei Mädchen, lag die Mutter derselben, ebenfalls todt. Allen waren die Kehlen durchschnitten; die Leichen schwammen im Blut. Die Kinder waren nur mit dem Hemd, die Mutter jedoch fast völlig bekleidet. Letztere hielt in ihrer erstarrten Hand noch das Mordwerkzeug, ein altes Rasirmesser. Sie hatte damit ihren Kindern den Tod gegeben, und dies, ehe sie Hand an sich selbst legte, mit Kreide auf den Tisch geschrieben, auch einige Abschiedsworte an ihren Gatten, welcher ahnungslos etwa ¾ Stunden vor der That seiner täglichen Arbeit nachgegangen war. Wohl war von den Hausbewohnern Schreien der Kinder gehört worden, dasselbe war jedoch bald verstummt und nicht auffällig gewesen. Das älteste Bübchen hatte, wohl schon mit der tödtlichen Wunde und in der Todesangst, unter das Bett kriechen wollen, das jüngste Kind, ein Mädchen, lag bald unter seiner Mutter. Furcht vor Strafe wegen eines kleinen Diebstahls, wohl mehr aber die Furcht vor dem Zorn ihres rechtlichen Mannes, der von ihrem Vergehen noch nichts wußte, auch die Verzweiflung vor Hunger und Noth scheinen die Unglückliche zu der grausigen That getrieben zu haben.

Oesterreich. Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz beendigte ihre Berathungen. Der „Presse" zufolge, wurden alle auf die geplanten Verhandlungen mit Deutschland sich beziehenden Fragen eingehend erörtert und eine Verständigung darüber erzielt.

Der Professor der Chirurgie Hofrath Albert in Wien hat sich zu Beginn seiner klinischen Vorlesung über die Koch'sche Entdeckung wie folgt geäußert: Er sei interpellirt worden, warum er die Amputation vor Kurzem in einem Falle vorgenommen und nicht auf das Koch'sche Verfahren gewartet habe. Darauf erwiedere er: Wir müssen ruhig Blut und Nüchternheit beobachten — wie Koch selbst —, von dem Taumel, der die Menschheit erfaßt, steche die äußerste Vorsicht und Nüchternheit Koch's sehr ab. Er selbst ist streng objektiv, sagt, daß er noch nicht wisse, ob nicht Recidive vorkommen, und spricht sich, wie es von dem großen wissenschaftlichen Manne nicht anders zu erwarten ist, reservirt aus. Diese Ruhe ist um so gebotener, als ja Tuberkulöse immer sehr hoffnungsvoll sind, und es wäre eine furchtbare Enttäuschung für sie und ein immenser Nachtheil für Koch selbst, wenn die Methode, die solche Begeisterung hervorgerufen hat, in Mißkredit käme, weil nicht alle Erwartungen erfüllt worden. Koch selbst sagt sowohl mit Bezug auf Phthisis als auf Gelenktuberkulose, daß er die